

Winfried Glatz, Hofkirche Köpenick, 22. Oktober 2006

Der Jonaskomplex oder die Flucht vor der Berufung (Jona 1)

Es kann ganz plötzlich passieren, unerwartet, beim Frühstück, beim Arbeiten, bei einem Nickerchen am Sonntag, dass ein Mensch erkennt, wofür er da ist. Was er jetzt tun soll, was sein Auftrag ist, seine Berufung. Vielleicht durch einen Schub neuer Energie, vielleicht wird er davon unruhig, vielleicht kriegt er einen Schreck.

Szene I

Der Auftrag 1–2

So ging es **Jona**:

1 Und das Wort des HERRN geschah zu Jona, dem Sohn des Amittai:

Jona Jedermann: Sein Vater hieß Amittai – mehr sagt uns der Erzähler nicht von Jona, mehr braucht ihr nicht zu wissen.

In einer kurzen Notiz im zweiten Buch Könige 14,25 erfahren wir noch: er lebte in Israel, im sogenannten „Nordreich“ und zwar zur Zeit des Königs Jerobeam II. und er stammt aus Gat-Hefer, das ist ein Dorf 5km von Nazaret. Das war's auch schon. Und das ist auch nicht wichtig für die Geschichte von Jona, denn es könnte jedem so gehen. Jona Jedermann.

1 Und das Wort des HERRN geschah zu Jona, dem Sohn des Amittai:

2 Mache dich auf, geh ...

Gott hat Jona wissen lassen, was er von ihm will – wie er ihm das gesagt hat, steht nicht hier, Gott hat viele Wege, einem Menschen klarzumachen, was er von ihm will.

Jona hat verstanden. Gott will ihn als seinen Boten.

2 Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und verkündige gegen sie! Denn ihre Bosheit ist vor mich aufgestiegen.

Ninive – die Hauptstadt der Assyrer, die brutaler waren wie keine Großmacht vor ihnen und keine nach ihnen, die versucht haben, Israel von der Landkarte zu wischen.

Ninive – genau wusste man nicht von dieser Hauptstadt der Bosheit – nur dass sie ganz groß ist und ganz böse, dass es dort alles gibt, was Menschen krank macht und kaputt – dafür stand Ninive.

2 Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und verkündige gegen sie! Denn ihre Bosheit ist vor mich aufgestiegen.

Dass Profeten über eine solche Stadt gesagt haben, was Gott davon hält und was er tun wird, das hat es schon öfter gegeben – aber, das war immer von weitem, zuhause. Dass einer dorthin gehen soll, das war neu, das hat es bisher noch nicht gegeben.

Die Flucht 3

Trotzdem – der Auftrag ist klar:

2 Mache dich auf, geh nach Ninive

Wie reagiert Jona, als er zum erstenmal Klarheit über

seine Berufung hat? Nun, zum ersten: er nimmt das ernst, er reagiert; er lässt das nicht einfach vorbeirauschen, er diskutiert es nicht weg, verschiebt nicht auf später. Zweitens: Mache dich auf, geh – so geht sein Auftrag los – Und Jona machte sich auf, so ist seine Reaktion. So weit, so gut.

3 Aber Jona machte sich auf, um nach Tarsis zu fliehen, weg vom Angesicht des HERRN. Und er ging nach Jafo hinab, fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr, gab den Fahrpreis dafür und stieg hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weg vom Angesicht des HERRN.

Jona will nicht – im Gegenteil: so weit, wie möglich davon weg.

Ninive liegt im Landesinneren im Nordosten – Jona geht zur Küste, nach Südwesten. Jafo, Jaffa, von da habt ihr alles schon Apfelsinen gegessen – heute ein Stadtteil von Tel Aviv.

Tarschisch

3 Aber Jona machte sich auf, um nach Tarsis zu fliehen, weg vom Angesicht des HERRN. Und er ging nach Jafo hinab, fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr

Tarsis – eine phönizische Stadt in Spanien – sozusagen das Ende der Welt, der äußerste Rand, von dem man noch etwas wusste. Ängstlich war Jona nicht – das war nicht der Grund seiner Flucht. Der erste Israelit, von dem so eine Seefahrt berichtet wird. Die hatten einen Rochus

vor dem Meer – Meer ist böse, das geht nicht gut. Und dann gleich Tarsis. Die Schiffe damals sind immer schön nah am Ufer entlang gefahren, dass sie sich immer notfalls an Land retten konnten. Das war das normale. Mit einer Ausnahme – Tarsisschiffe, das waren Hochseeschiffe und das mussten sie auch sein – nur solche Tarsisschiffe fuhren weg von der Küste, quer übers Mittelmeer. Das war eine Marke, neueste Technologie, noch nicht ganz ausgereift. Wenns gut geht, kommt es sogar an. Etwa wie wenn wir heute in einem Space Shuttle mitfliegen würden. Wahrscheinlich kommt es heil zurück. Falls sich nicht ein Teil des Hitzeschutzschildes löst... Ungefähr ein Jahr dauerte so eine Passage. Von daher auch irrsinnig teuer, so was wie eine Kreuzfahrt. Das ist hier extra vermerkt:

3 ... Und er ging nach Jafo hinab, fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr, gab den Fahrpreis dafür und stieg hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weg vom Angesicht des HERRN.

Jona hat es sich etwas kosten lassen, seiner Berufung zu entfliehen. Das hatte einen hohen Preis.

Sich seiner Berufung zu verweigern *hat* einen hohen Preis, das sagen inzwischen auch Psychologen und sogar Mediziner. Ein Psychologe schreibt:

Jeder Mensch ist zu etwas berufen. Wer nicht erkennt, was "sein Ding" ist, wer sich seiner Berufung verweigert, zahlt dafür einen hohen Preis (Psychologie Heute 5/98 S. 21).

Das geht bis ins gesundheitliche hinein: Eine Berufung

nicht zu beachten hat oft einen hohen Preis, bis ins körperliche hinein. Der Psychosomatiker Viktor von Weizsäcker schrieb schon 1950 über das „ungelebte Leben“, dass „... die nie getanen Taten wirksamer sind als das, was geschehen ist“. Und er berichtet, dass er besonders in Krankengeschichten oft darauf gestoßen ist: Unausgelebtes wird oft zum Anlaß für Schuldgefühle, für Gram oder Selbstvorwürfe, die sich in der Folge krankmachend auswirken. (ebd. S. 26)

Ungelebtes Leben kann sich in körperlichen Symptomen melden, kann krank machen. Der Psychologe Abraham Maslow nennt dieses Phänomen den „Jonaskomplex“ – nach dem biblischen Jona. Er sagt, der Jonaskomplex entspricht unserem natürlichen Instinkt, auf Herausforderungen erst einmal vorsichtig zu reagieren. Dass wir oft vor allem die Risiken und Anstrengungen sehen, die ein Ruf mit sich bringt und uns lieber davor drücken oder sogar davor fliehen wie Jona das getan hat. Nur dass das eben auch seinen Preis hat.

Das ist also schon in der allgemeinen Erfahrung so – hier ist ja nicht vorausgesetzt, dass *Gott* hinter einem solchen Ruf steht, hinter einer Berufung.

Sich einer Berufung verweigern kostet seinen Preis und Jona *zahlt* diesen Preis – der Erzähler sagt uns hier nicht, *warum* er das tut. *Warum* er nicht nach Ninive geht. Sicher, der Auftrag ist gefährlich – aber Jonas Flucht quer über das Meer braucht keinesfalls weniger Mut – er hat andere Gründe, die erfahren wir später. Und dass es was Neues ist, kann ihn auch nicht sein – Jona ist der erste Israelit von dem so eine Hochseefahrt berichtet wird.

weg vom Angesicht Jahwes

Was jetzt schon klar ist – er will weg von Gott, weg von dem Gott, der *das* von ihm will:

3 Aber Jona machte sich auf, um nach Tarsis zu fliehen, *weg vom Angesicht des HERRN*. Und er ging nach Jafo hinab, fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr, gab den Fahrpreis dafür und stieg hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, *weg vom Angesicht des HERRN*.

Gott aus den Augen. Obwohl das eigentlich nicht geht. Vielleicht hat die alte Auffassung eine Rolle gespielt, dass jeder Gott sein Territorium hat, wo er herrscht, wo er zugange ist – da konnte und musste man seinen Gott an der Grenze zurücklassen. Obwohl Israel und auch Jona längst wusste, dass sein Gott Jahwe größer ist, dass das nicht so ein begrenzter Nationalgott ist.

Ps 139,9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.

So wie ein Mensch Gott nicht dadurch aus dem Weg gehen kann, dass er nie eine Kirche betritt. Als ob Gott dort eingesperrt wäre.

Vielleicht hat Jona sich auch selbst nicht über den Weg getraut: „Am Ende geh ich doch noch – aber wenn das Schiff erst abgelegt hat, mitten auf dem Meer kann mir das nicht mehr passieren“.

Vernünftig ist das alles nicht, aber es ist ja auch überhaupt nicht vernünftig, vor Gott, vor seiner Berufung

zu fliehen.

An dieser Stelle könnte die Geschichte Jonas eigentlich zuende sein. Er will nicht und sorgt mit viel Aufwand dafür, dass es auch dabei bleibt. Er zahlt seinen Preis, der Auftrag Gottes bleibt ungetan, seine Berufung ungelebt.

Aber damit ist nicht schon alles zuende, weil: in dieser Geschichte ist Gott mit von der Partie.

Szene II

Windwurf 4

4 Da warf der HERR einen gewaltigen Wind auf das Meer, und es entstand ein großer Sturm auf dem Meer, so dass das Schiff zu zerbrechen drohte.

5 Da fürchteten sich die Seeleute und schrieen um Hilfe, jeder zu seinem Gott. Und sie warfen die Geräte, die im Schiff waren, ins Meer, um ihre schwierige Lage zu erleichtern. ...

bete ... 5a

Das Schiff ist noch nicht weit von der Küste, da wirft Gott einen Wind auf das Meer – und das neueste High-Tech-Schiff kommt an seine Grenzen.

Und den erfahrenen Matrosen geht die Muffe – so dass sie glatt religiös werden. Jeder betet zu seinem Gott – das war offensichtlich eine Multikulti Mannschaft. Und die waren da pragmatisch. Mal sehen, kann ja sein, vielleicht hilft es ja, vielleicht hilft uns ja einer dieser Götter. Wie

auch immer er oder sie heißt: Baal oder Moloch, Astarte oder Marduk – egal: je mehr Göttern angerufen werden, um so größer die Aussicht, dass einer hört und in der Nähe ist. Jeder ruft seinen vaterländischen Gott an. SOS auf allen Frequenzen. Wir probieren sie alle durch, so lange, bis einer hilft. Das war das eine.

... und arbeite 5b

Natürlich haben sie auch *getan*, was sie tun konnten. Das Schiff erleichtern. Ladung ins Wasser werfen, Amphoren, Körbe – alles über Bord, dass das Schiff leichter wird.

Das machen die Matrosen – bete und arbeite. Jona macht keins von beidem.

Jona schläft 5c

Jona schläft:

5 ... Jona aber war in den untersten Schiffsraum hinabgestiegen, hatte sich hingelegt und schlief fest.

Jona – der die Ursache ist für die Malaise, der einzige, der weiß, was hier los ist, der das ganze beenden könnte, Jona ist der einzige, der nicht mitbetet. Darüber hat sich schon Martin Luther aufgeregt:

„Da liegt er und schnarcht in seinen Sünden, hört und . . . fühlt auch nicht, was Gottes Zorn über ihm handelt und vornimmt.“

und wird geweckt 6

Die Matrosen sind inzwischen mit ihrem Latein am Ende, mit ihrem religiösen und mit ihrem seemännischen. Alles

ausgereizt.

Nur eine kleine Chance noch – die religiösen Möglichkeiten sind noch nicht voll ausgeschöpft. Da ist noch dieser komische Passagier, der sich schon im Hafen nach unten verdrückt hat. Vielleicht hat der nen Draht zu einem hochseetüchtigen Gott.

Und dann müssen sie ihn erst mal wecken, nach der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des AT, ist der Kapitän erst durch Jonas Schnarchen auf ihn aufmerksam geworden.

6 Da trat der Kapitän an ihn heran und sagte zu ihm: Was ist mit dir, du Schläfer? Steh auf, ruf deinen Gott an! Vielleicht wird der Gott sich auf uns besinnen, so dass wir nicht umkommen.

Es wird nicht berichtet, ob Jona dieser Aufforderung nachgekommen ist – vielleicht hat er seine Funkstille zu Gott weiter durchgehalten.

Vielleicht hat er auch gebetet – dann hat Gott ihn nicht erhört. Wäre ja auch komisch, wenn einer genau das Gegenteil tut von dem, was Gott von ihm will und dann meint, die negativen Folgen davon einfach wegbeten zu können. So was kann nicht funktionieren. Da wäre erstmal Handeln angesagt. Umkehren und wieder Einschwenken auf den Weg Gottes. Davon ist Jona weit entfernt.

einer muss Schuld sein 7

Die Mannschaft ist inzwischen auf einen neuen Trichter gekommen: Wenn etwas schief läuft, muss doch einer die

Schuld haben. Heute auch nicht anders – die Suche nach einem Schuldigen. In der Lage muss es schnell gehen, also wird gelost; immerhin gleiche Chance für alle.

7 Und sie sagten einer zum anderen: Kommt und lasst uns Lose werfen, damit wir erkennen, wer an diesem Unglück schuld ist! Und sie warfen Lose, und das Los fiel auf Jona.

Jona. Kein Zufall. Gott teilt sich mit – u.U. auch durch ein heidnisches Orakel.

Befragung 8

Die Matrosen machen keinen kurzen Prozess – sie fragen erst mal sorgfältig nach:

8 Da sagten sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Beruf, und woher kommst du? Was ist dein Land, und von welchem Volk bist du?

Jona hält sich bedeckt, er antwortet nur auf die letzte Frage:

Bekenntnis 9

9 Und er sagte zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

Jona, der Gott den Rücken gekehrt hat, der das Gegenteil macht von dem, was er tun sollte – aber sein Katechismuswissen über Gott kann er runterspulen und es stimmt ja auch alles, was er sagt – nur dass er es für sich nicht gelten lässt, dass es für seine Lebenspraxis

keine Auswirkung hatte.

Das gibt es also, dass jemand vom Glauben alles weiß und doch nicht in Gottes Richtung will. Aber man hat Gott nicht, indem man richtige Sätze über ihn sagt.

Was hast du getan? 10

Erstaunlicherweise – bei den Seeleuten schlägt Jonas Kurzbericht über seinen Gott ein:

10 Da fürchteten sich die Männer mit großer Furcht und sagten zu ihm: Was hast du da getan! Die Männer hatten nämlich erfahren, dass er vor dem Angesicht des HERRN auf der Flucht war, denn er hatte es ihnen mitgeteilt.

Die haben begriffen: tatsächlich, das ist der Gott, auf den es ankommt; das ist der Gott der uns helfen kann – und es hat zu tun mit diesem Hebräer, der sich aus unerfindlichen Gründen auf Zoff mit seinem Gott eingelassen hat.

Was sollen wir mit dir tun? 11

11 Und sie sagten zu ihm: Was sollen wir mit dir tun, damit das Meer uns in Ruhe lässt? - Denn das Meer wurde immer stürmischer.

Werft mich ins Meer 12

12 Da sagte er zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird das Meer euch in Ruhe lassen; denn ich habe erkannt, dass dieser große Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist.

Klingt großzügig und opferbereit.

Aber Jona ist immer noch stur. Der zieht seine Weigerung durch bis zur letzten Konsequenz, der ist bereit, den höchsten Preis dafür zu zahlen, dass er nicht tut, was Gott von ihm will.

Kein Gebet, kein Schuldbekenntnis vor Gott, kein Bitten um Rettung, keine Frage: was willst Du jetzt von mir Gott, was soll ich tun? Keine Erklärung, dass er jetzt bereit ist zum Gehorsam. Lieber im Wasser ertrinken als auf dem Trockenen gehorsam sein. Jona ist konsequent – nur hier leider in der falschen Richtung.

Die Matrosen machen einen letzten Versuch:

13 Und die Männer ruderten mit aller Kraft, um das Schiff ans trockene Land zurückzubringen. Aber sie konnten es nicht, weil das Meer immer stürmischer gegen sie anging.

Keine Chance.

14 Da riefen sie zum HERRN und sagten: Ach, HERR, lass uns doch nicht umkommen um der Seele dieses Mannes willen und bringe nicht unschuldiges Blut über uns! Denn du, HERR, hast getan, wie es dir gefallen hat.

Jona betet nicht zu seinem Gott, aber diese Männer, die grade zum ersten mal von ihm gehört haben, die beten.

15 Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da ließ das Meer ab von seinem Wüten.

Gottesfurcht und Gelübde 16

Tatsächlich – er hat recht behalten. Und sein Gott hat tatsächlich die Macht, das Meer aufzuwühlen und wieder

zu beruhigen.

16 Und die Männer fürchteten den HERRN mit großer Furcht, und sie brachten dem HERRN Schlachtopfer dar und gelobten ihm Gelübde.

Während Jona immer tiefer sinkt, auf seiner konsequenten Flucht vor der Berufung. An der Stelle blenden wir uns heute aus und nächste Woche wieder ein.

Schluss – Suchbild

Zum Schluss die Frage: wo entdecken wir uns in dieser Geschichte. Wo entdeckst *Du* Dich in dieser Geschichte.

Vielleicht wartest Du darauf, dass Gott dir zeigt, was Du tun sollst, was Deine Berufung ist. Vielleicht hat er Dir das auch schon gezeigt, oder immerhin den nächsten Schritt, der dran ist.

Wo ist Dein Ninive, wo wir auf keinen Fall hin möchtest?

Oder bist Du gerade dabei, Fahrgeld nach Tarsis zu bezahlen, einen hohen Preis für einen Umweg. Um Deiner Berufung auszuweichen?

Vielleicht gibt es gerade einen Sturm, der damit etwas zu tun haben könnte? Könnte, nicht muss!

Oder sind wir wie Jona auf dem Schiff – und um uns lauter Leute, die zu irgendwelchen Göttern beten, weil sie dringend Hilfe suchen – und wir unten in der Kajüte im Tiefschlaf. Das ist auch ein Bild dafür, was einer Gemeinde passieren kann, wenn sie ihrem Auftrag nicht nachkommt.

Da sind Menschen, die suchen nach einem Gott, der

ihnen hilft und die probieren in ihrer Verzweiflung die abstrusesten religiösen Sachen aus und warten darauf, dass ihnen jemand etwas sagt von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der helfen kann. Manchmal müssen sie uns vorher erst aufwecken.

Was ist im Moment Deine Richtung in Deinem geistlichen Leben:

– weg von Gott – zurück zu Gott – mit ihm – hinter Gott her?

Und was ist *jetzt* dran, was ist es, dass Gott es jetzt von Dir möchte?

Denn Gott möchte nicht, dass wir einen hohen Preis für die falsche Richtung zahlen.

amen

Ihr alle, die ihr nach Gott fragt:
neuer Mut soll eure Herzen erfüllen!

Denn der Herr hört das Rufen der Hilflosen,
er lässt die Seinen nicht im Stich,
wenn sie in Schwierigkeiten sind.

Der Herr sei uns gnädig und segne uns.

Er lasse sein Angesicht leuchten über uns.

Alle Welt fürchte und ehre ihn. Amen

(nach Psalm 69,33f;67,2.8)